

Frankreichs Grossmütter

Autor(en): **B.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

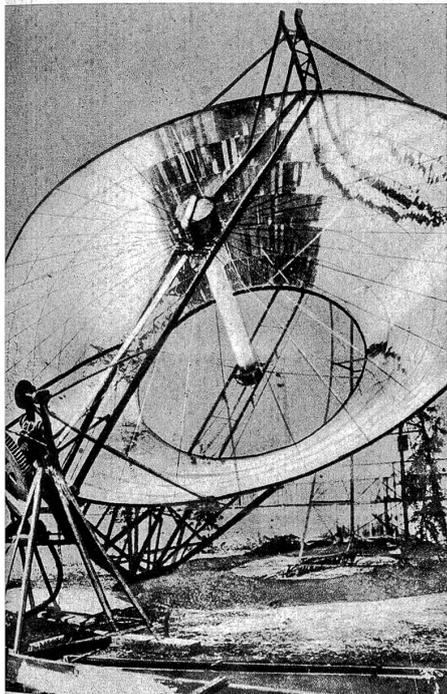
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betrieb 50 PS liefert. In Amerika ist eine Sonnenmaschine erfunden worden, die durch Spiegel und Linsen eine konzentrierte Hitze von 8000 Grad erzeugen kann.

Andere Vorschläge und Versuche gehen darauf aus, Sonnenlichtakkumulatoren zu entwickeln, die durch das Tageslicht geladen werden und bei Dunkelheit Strom abgeben. Auch ein Sonnen-Kochapparat ist von Adams erfunden worden und bei der ägyptischen und indischen Landbevölkerung vielfach in Gebrauch. Im Prinzip stellt er im Kleinen das dar, was der Sonnenmotor von Pasadena, nur dass an Stelle des Dampfkessels der Kochtopf steht.

Eine ganz neuartige Idee der Speicherung von Sonnenwärme hat unlängst Prof. Gasser in Winterthur entwickelt. Er sagt, dass in dem 16 bis 20 Grad warmen Oberflächenwasser unserer Seen eine fast unerschöpfliche Wärmequelle gratis zur Verfügung stehe und schlägt vor, dieses von der Sonne gewärmte Wasser durch die Wärmepumpe weiter elektrisch zu erhitzen und für den Winter aufzuspeichern.



Der Sonnemotor von Pasadena bei Los Angeles. Die Sonnenstrahlen werden auf einem Dampfkessel konzentriert. Das Pumpwerk, welches dieser Motor treibt, schöpft 5000 Liter Wasser in der Minute

Damit die gewaltigen Wasserbehälter, die dazu nötig wären, nicht allzu dickwandig gebaut werden müssten, rät der Erfinder, diese im See schwimmend zu verankern. Das gewonnene heisse Wasser sollte in erster Linie Heizzwecken dienen. Nach Berechnungen würde durch solche Heizwasserkraftwerke in Städten mit Seenähe sehr viel Kohle eingespart und der Betrieb wäre erst noch bedeutend wirtschaftlicher. Die glückliche Verwirklichung solcher Projekte könnte sich unendlich segensreich auswirken, besonders für ein Land, das keine Rohstoffe hat und Arbeit beschaffen muss.

Die Erdwärme wird angezapft

Die Nutzbarmachung der in der Erde herrschenden Wärme ist ein weiteres Problem, das als Kraftquelle der Zukunft ins Auge zu fassen ist.

Wie in den Schächten von Bergwerken geprüft worden ist, steigt die Temperatur mit je 33 m um 1 Grad. In den Bohrlöchern bei Paruschowitz (Oberschlesien), die in über 2000 m Tiefe vorgetrieben worden sind, herrscht eine Temperatur von 78 Grad. Hiernach erwartet man in 2800 Meter Tiefe 100 Grad Wärme. Es gilt nun, durch Röhrensysteme diese nie versiegenden Wärmequellen auszunutzen. Tatsächlich sind schon grossangelegte Versuche in vulkanischen Gebieten, die sich dazu besonders eignen, ausgeführt worden. In der Nähe des Vesuvs ist ein Kraftwerk zur Ausnützung der Erdwärme errichtet, das zur vollen Zufriedenheit arbeitet und Kraft zu den verschiedensten Antriebsmaschinen liefert, gleichzeitig lassen sich aber aus den heissen Erdgasen wertvolle

Stoffe gewinnen, wie Borsäure, Schwefelsäure und Ammoniak.

In Amerika ist man dazu übergegangen, riesige unterirdische Wasserbehälter anzulegen, auf die die Erdwärme einwirkt. Die entstehenden heissen Dämpfe treiben Turbinen zur Stromerzeugung. Die noch bestehenden Schwierigkeiten, an jedem beliebigen Ort solche Werke anzulegen, liegen hauptsächlich darin, dass Schächte in nicht vulkanischen Gebieten sehr tief vorgetrieben werden müssen, um die benötigten Wärmegrade zu erreichen. Die Technik ist aber heute, dank neuer Bohrmethoden, auf dem besten Wege zu einer Kraftquelle zu gelangen, die für das Wirtschaftsleben der Zukunft von unvorstellbarem Nutzen wäre.

Frankreichs Grossmütter

Irgendwo in Frankreich fährt ein Zug durch die Nacht. Die Abteils dritter Klasse sind überfüllt, es riecht nach Feuchtigkeit, nach Ausdünstung, es riecht nach Tieren. Unter den Bänken gackern verstohlen Hühner, sie krabbeln hervor, sie werden sogar gefüttert von alten Frauen, die durch die Nacht auf beschwerliche Weise reisen. Grossmütter, die auf einen Tag ihre Enkel verliessen, um bei Verwandten auf dem Lande ein klein wenig Essen zu bekommen, ein Ei, ein paar Kartoffeln. Sie bringen ihre Beute den Enkeln, sie sind am Zusammenbrechen, aber sie müssen leben — für die Enkel; sie hungern, aber sie verzichten aufs Essen — für die Enkel; sie glaubten sich alt und ruhebedürftig, aber sie arbeiten — für die Enkel. Die Söhne fielen, starben oder verschwanden; die Töchter, vielleicht starben sie auch oder sie gehen tagsüber in die Fabrik, in die Wäscherei, sie tagelohnern oder putzen und die Grossmutter sorgt für die Kinder. Sie steht Schlange vor Geschäften, geht stundenweit, um nur ein wenig zu ergattern.

Wie muss eine Grossmutter fühlen, wenn vor ihren Augen die Kindeskinde krank, elend und hilflos werden? Wenn der Hunger die kleinen Körper aushöhlt, die Augen gross, allzu gross werden lässt, der Geist ungezügelt und verwahrlost wird und aus Kindern Greise werden? Wenn das Geld fehlt und selbst für Geld die Rationierungskarten nicht einzulösen sind, da der Markt leer ist. Wenn die Kleider zerrissen sind und nirgends kann ein Stück gekauft werden. Wenn die Fensterscheiben von einem Bombardement zertrümmert und der Wind hindurchpfeift, Schnee und Regen hereinfallen und niemand Scheiben einsetzt. Wenn... das Wenn fängt stets von neuem an.

Und wir wissen wenig oder nichts davon. Aber das Rote Kreuz weiss es. Seine Helfer und Helferinnen arbeiten fiebrig und unter Entbehrungen. Sie errichten Kantinen unter Mühsalen und Schwierigkeiten. Für Pfannen, Geschirr, ja, sogar Nägel sind tagelang die Städte und Dörfer zu durchstreifen, bis endlich Stück um Stück eingekauft oder gegen Lebensmittel eingetauscht werden kann. Dann dürfen einige tausend Kinder zum Essen kommen. Einige Tausend unterernährte Kinder —

nicht hungernde, sondern unterernährte! — es sollten ungezählte von Tausenden sein in einer einzigen Stadt. Einige Tausend Kinder sind in ganz Frankreich in Heimen untergebracht. Es sind nicht mehr die Heime im Stil eines Pfadfinderlagers, sondern viel eher Kliniken. Die Kinder brauchen Spitalpflege, sie sind magenkrank, nervenkrank, sie schlafen nicht mehr aus Uebermüdung und sprechen nicht mehr aus viel zu grosser Schwäche. Langsam, langsam werden aus Kranken wieder Kinder.

Das Elend wächst von Woche zu Woche. Kinder brechen zusammen, Mütter und Grossmütter. Viel, unendlich viel bleibt zu tun. Unser Tun kann nur aus Geben bestehen, damit die Mittel in breitem Strom hinüberfliessen und der Helferwille der Rot-Kreuz-Kinderhilfe nicht gehemmt ist.

B. S.

